

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 58=78 (1912)

Heft: 10

Artikel: Die neue Tripolis-Kriegslage (Schluss)

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-29643>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einstellung der Feindseligkeiten herbeizuführen, Widerstand leisten werde, da ein solcher Druck eine Volkserhebung hervorrufen könne. Unter diesen Umständen erscheint der russischerseits angebahnte Friedensvermittlungsversuch und das beschlossene Einschreiten der Großmächte zur Ermittlung der Italien und der Türkei annehmbaren Friedensbedingungen vor der Hand aussichtslos, und der jetzige Zeitpunkt dafür ungünstiger denn je, zumal Türken und Araber vom Eingreifen der auf 100,000 Mann geschätzten Senussi-Scharen große Erfolge erwarten.

β.

Die neue Tripolis-Kriegslage.

(Schluß.)

Das Kommando hat gegenwärtig vollauf mit der Verhinderung des Schmuggels zu tun, der in letzter Zeit namentlich im tunesisch-tripolitanischen Grenzgebiet beunruhigende Verhältnisse annahm. Man entdeckte in Tripolis selbst eine ganze Anzahl angesehener Eingeborener, die im dringenden Verdacht stehen, mehr als harmlose Beziehungen zum türkischen Feinde zu haben, der sich namentlich in den letzten Zeiten außerordentlich informiert über alles zeigte, was in Tripolis vor sich geht oder geplant wird. Viele dieser gefährlichen Persönlichkeiten wurden ausgewiesen, auch wurde allgemein eine strengere Ueberwachung angeordnet. Allgemeines Interesse erregt der rüstig vorwärts schreitende Bau der Eisenbahn von Tripolis nach Ainsara. Die Strecke wird etwa 17 km lang sein, von denen erst einer fertig geworden ist. Die Bahn geht anfangs durch die Gärten und den Palmenhain der Oase und dann durch die Wüste. Einmal fertig, wird sie von großer Wichtigkeit für den geplanten strategischen Zug zum Djebel werden. Die heutigen täglichen Proviantkolonnen, bestehend aus unzähligen Kamelen und Maultieren, legen den Weg in 4—6 Stunden zurück. Mit der Eisenbahn wird man in weniger als einer halben Stunde von der Stadt nach Ainsara fahren können. Letzterer Ort ist derart verschanzt und auf alle nur mögliche Weise befestigt, daß er als uneinnehmbar gelten könnte, wenn nicht etwa hier unberechenbare Witterungsverhältnisse in den Kauf genommen werden müßten. Die besten Bundesgenossen des eingeborenen Feindes sind der feine, alles durchdringende Wüstensand, sowie die Wüstensürme. Die Italiener suchen sich bereits durch eine Art von Automobilbrille dagegen zu schützen. Ganze Kompagnien sind damit ausgestattet worden.

Das bürgerliche Leben in der Stadt macht erfreuliche Fortschritte. Fast mit jedem Schiff treffen hier höhere Beamte und Personen ein, welche in Tripolis „organisieren“. Die Hafenverbesserungen sollen bereits in den nächsten Tagen in Angriff genommen werden. Der bekannte Kommandator Scalabrini, Direktor der italienischen Schulen im Auslande, ist persönlich an Ort und Stelle, um die Schulen in Tripolis zu organisieren, und hat eine große Anzahl von Lehrern mitgebracht. Die Kosten, die der italienischen Regierung aus dieser Reorganisation erwachsen, sind gewaltig. Der blinde Optimismus, mit dem die Italiener den Zug nach Tripolis antraten, ist aber nach den aufreibenden und wenig erfolgreichen Kämpfen der letzten Monate geschwunden. Erst nachdem

Tausende in den Sanddünen von Tripolis verblutet waren, begann man im italienischen Hauptquartier und auch in Rom die ungeheuren Schwierigkeiten dieses Krieges zu erkennen. Es ist kein Zufall, daß kurz nach dem Eintreffen General Canevas in Rom gleichzeitig in fast allen führenden Blättern Italiens große Artikel erschienen, die dem Volke vorsichtig beizubringen suchten, daß man auf den lang geplanten Vormarsch ins Innere des Landes einstweilen verzichten will. Nicht nur der finanziellen Opfer wegen, sondern auch weil man die Widerstandskraft der kombinierten türkisch-arabischen Kämpfer unterschätzt hat, kurz, weil die Hilfskräfte in der Türkei viel größer, stärker und widerstandsfähiger sind, als man sich dies in Italien bei Beginn des tripolitanischen Unternehmens vorgestellt hatte. Es ist bei dieser Lage der Dinge von Interesse, einen Blick auf diese mannigfachen Hilfskräfte der Türkei zu werfen, die es von Anfang an vermocht haben, das mit allen Mitteln moderner Kriegstechnik ausgerüstete, sehr beträchtliche Expeditionskorps auf einem schmalen Küstenstreifen festzuhalten, wo die Italiener, im Schutze ihrer Schiffsartillerie gründlich verschanzt, sich heute in guter Verteidigungsstellung befinden und mit mehr oder minder großen Opfern die immer wiederkehrenden Angriffe der türkisch-arabischen Truppen mühsam abwehren. Die Hilfskräfte der türkischen Truppen beschränken sich nicht nur auf den kriegerischen, großen Stamm der vielgenannten Senussi, wenn auch schon diese Verbündeten als eine sehr starke kriegerische Unterstützung betrachtet werden müssen. Die Senussi standen mit den türkischen Behörden in Tripolis auf sehr gespanntem Fuße, aber die Ausschreitungen der in den ersten Wochen sehr hart bedrängten Italiener haben diese Wüstensöhne unter Führung ihres bedeutenden Scheikhs Si Ahmed Scherif zu treuen Verbündeten der Türkei gemacht. Als der „heilige Krieg“ erklärt wurde, sammelte sich Stamm für Stamm um die Standarte des Propheten. Aber neben diesen Anhängern des Senuismus existieren in Tripolis noch zahlreiche andere Sekten, z. B. die Tidjaria, die Rahminia, die Chadelja und die Hedvia, ferner die Tibbu der östlichen Sahara, die allein nach der Schätzung bester Kenner dieses Teiles von Afrika über 100 000 Kämpfer in den Krieg zu führen vermögen. Alle diese Stämme haben sich mit den türkischen Truppen solidarisch erklärt und sie dürften den Italienern noch manche böse Ueberraschung bereiten. Doch auch von anderer Seite aus entstehen der türkischen Regierung Freunde und Anhänger. So erklären sich die Schiuk der Nomadenstämme Egyptens, die die Grenzgebiete von Barca bewohnen, bereit, die „Harka“ zu organisieren, d. h. den „heiligen Krieg“ zu erklären, und deswegen kennt der Haß gegen das ungläubige Italien in den kultivierten Teilen des Nillandes keine Grenzen mehr. Die Presse Kairos ruft zur allgemeinen panislamitischen Bewegung auf; und da die englische Regierung jedes aktive Handeln mit aller Energie verhindert, haben die angesehensten egyptischen Persönlichkeiten eine große Subskription zugunsten der türkischen Regierung eröffnet.

Die Hilfskräfte, welche der Imam Yahia mit angeblich 100 000 Mann der Pforte für die erste Schlachtlinie und der Prätendent von Assy Said Idris mit 40 000 Kriegern zu einem Zuge gegen

die Erythrea zur Verfügung stellten, vermögen jedoch von der Pforte nicht benutzt zu werden, da England ihren Durchmarsch durch Aegypten verweigert und das italienische Rote Meer-Geschwader eine arabische Expedition nach der Erythrea verhindert. Ueberdies beabsichtigt der Prästendent Said Idris die Okkupation der Farsaninseln, die erst kürzlich von den türkischen Truppen Mohammed Ali Paschas geräumt wurden und hat einen Feldzug gegen den den Türken treugebliebenen Imam Yahia unternommen, zu dem ihm die Italiener 5 Mitrailleusen, 7 Kanonen, 4000 Gewehre und 50 Kisten Munition geschickt haben. Er stellt sich somit im feindlichen Gegensatz zur Türkei, welche die sofortige Entsendung einer Expedition erwägt, während die Italiener Said Idris unterstützen werden. Hingegen steht der Pforte das Ergebnis der in allen großen Städten Kleinasien und Syriens veranstalteten Sammlungen zu Gebot, die ganz überraschend große Summen ergaben, die ständig wachsen, und der Türkei die Mittel in die Hand geben, ihre, nach vielen Tausenden zählenden Hilfskräfte im Hinterlande von Tripolis mit Geld zu versorgen; und Geld heißt hier Waffen, Munition und Lebensmittel. In diesem Zusammenhang ist auch die Haltung der indischen Bevölkerung eine wertvolle Hilfe für die Türkei. Die größte Korporation des indischen Reiches, die „All India Moslem league“, die nach den Mitteilungen eines der besten Kenner des Islam, viele Millionen Mitglieder hat, verlangte sofort die Intervention Englands, und da diese ausblieb, ist als sicher anzunehmen, daß auch diese mächtige und reiche mohammedanische Organisation der türkischen Kriegsführung große Summen zur Fortführung des Kampfes unter der Hand zur Verfügung stellen wird. Bei dieser Sachlage wird die türkische Kriegsführung sich mit der schmerzlichen Tatsache abzufinden wissen, daß sie ihre eigenen, trefflich ausgebildeten Truppen nicht nach Tripolis führen kann, weil Englands mächtige Stellung der Türkei verbietet, ihr Heer durch den eigenen Vasallenstaat Egypten zu führen.

3.

Borodino und die Verluste.

Von Karl Bleibtreu.

Borodino gilt als die blutigste Schlacht der Neuzeit, was aber nur absolut, nicht relativ zutrifft, letzteres nur auf russischer Seite. Ihren Blutopfern kann man Anerkennung nicht versagen. Von 6000 Grenadiern Prinz Meklenburgs sollen nur 600 übrig geblieben sein, eine Gardebrigade der Reserve verlor nur durch Kanonade 600 Tote. Dieser Verlust schiene freilich noch ungeheurer, wenn die Zeitdaten richtig wären, die ein Historiker dem anderen kritiklos nachschreibt. Wie wir für Wagram als falsch nachweisen, daß um 2 Uhr die Schlacht erlosch und um 4 Uhr der Besiegte sich in bester Ordnung dem Feind entzog, während in der Wirklichkeit bis 5 Uhr der heftigste Kampf und bis 11 Uhr nachts die grimmigste Verfolgung tobte und die Besiegten auf dem Rückzug eine geradezu unglaubliche Zahl „Vermißter“ einbüßten, so suchte man auch aus der vernichtenden Niederlage von Borodino eine Art unentschiedener Schlacht herauszutüfteln, die um 3 Uhr endete und deren Kanonade um 5 Uhr erlosch. In Wahrheit raste der Kampf bis 7 Uhr und die Kanonade endete

um 9 Uhr. Der Zentrumskampf endete freilich für das Fußvolk um 2, weil Bagrations Heerteil buchstäblich vernichtet, der Flügelkampf bei Utiza aber erst bei Nacht, das Ringen um die Kurganschanze im Westen erst nach 5 Uhr, worauf aber noch ein blutiges Ringen weiter westlich vor Gorki erfolgte, von dem die Berichte nichts sagen, wobei aber zwei Divisionen des Vizekönigs nebst Gérard (Morands Trümmer wohl kaum mehr kampffähig), sämtliche Reiterei Murats (das geht aus Rapport der sächsischen Brigade Thielmann klar hervor) und insbesondere das bis dahin geschonte Reiterkorps Grouchy teilnahmen, das sich jetzt opferte. Dragonerdivision Lahoussaye (alle übrigen Dragoner in Spanien) richtete in dreimaligem Raufen mit den russischen Dragonern nichts aus, Lahoussaye und drei Obersten verwundet. 7. Dragoner, „Wagram“ auf der Standarte, opferten 14 Offiziere. Grouchy selbst führte die leichte Division Chastel vor, nebst der bayrischen Brigade Domanget und des Vizekönigs bayrischer Chevauxlegersdivision, und trieb den Feind bis unter seine Batterien, zerschellte aber an Kartätschfeuer und Vierecksalven. Er selbst erhielt einen Schuß in die Brust; der kleine schwächliche Mann, von Wunden seit Novi förmlich zusammengezogen, überstand auch dies. Sein Sohn und Adjutant stürzte neben ihm, ebenso Brigadegenerale Thiry und Domanget. Oberst Ledard der 6. Ch. fiel, deren Eliteschwadron Quentin zweimal den Feind durchbrach. Die Neapolitaner und Jonier der 25. Ch. büßten 15 Offiziere, die 1. bayrischen Chevauxlegers gar 16 ein, Oberst Prinz Wittgenstein fiel, Major v. Lerchenfeld führte die gelichtete Brigade. Auch des Vizekönigs 3., 4., 5., 6. bayrischen Chevauxlegers litten schwer. Chastel verlor mehr als Latours schwere Division Lorge (57 Offiziere) und als Pajol (65) und in viel kürzerer Frist, doch besagt dieser Verlust immerhin, daß Grouchy mindestens zwei Stunden kämpfte. Die sonstigen Reiterverluste übertreibt freilich die Legende, bei Montbrun büßten nur 5. Kürassiere 16 Offiziere ein. In Eugens Scharen schien Division Morand so gut wie vernichtet, ihr 17. 30. büßten 106 Offiziere ein, jedes freilich drei Bataillone stark. Sie hatten beide bei Wagram und Eylau, 13. L. bei Auerstädt schon Schweres durchgemacht, doch diese berühmten Veteranenregimenter trugen fortan mit besonderm Stolz „La Moscowa“ auf der Fahne. Morand selbst schwerverwundet nebst Broussiers drei Brigadechefs. Murat ging wie durch ein Wunder unversehrt aus, sein Flügeladjutant sank an seiner Seite.

Die Russen hatten den letzten Mann eingesetzt, bei Napoleon waren nicht nur die ganze Garde, sondern auch vier Regimenter Delzons', zwei Broussiers' so gut wie intakt, Gérard litt unerheblich. Napoleon wollte aber mit möglichst viel frischen Reserven in Moskau einziehen und sparte sich daher weiteren Vertilgungskampf. Der Feind schien sowieso taktisch vernichtet. Die russische Geschichtsschreibung gestand zwar offiziell nur 42,500 zu, Mithandelnde wie Toll und Hofmann schon 52,000. Das Fußvolk, exkl. Miliz, verließ Moskau mit 43,000, obschon die dortige Garnison hinzustieß, Prinz Eugen sagt, daß sich hinter Mosaisk „alle (?) Versprengten wieder einfanden und die Linientruppen auf etliche 50,000 brachten“, die am Schlachttag 114,300 betrugen! Kosaken